

Prof. (emer.) Dr. Albert Raasch

e-mail: ARMolfsee@aol.com

<https://sites.google.com/site/raaschalbert/homepage-albert-raasch-2>

Text eines Vortrags, gehalten am 3. Mai 2016 im EuropaPunktBremen, auf Einladung des Sprachenrates Bremen.

Dem Sprachenrat Bremen und dem EuropaPunktBremen danke ich sehr herzlich für die Einladung, im Rahmen Ihrer Europawoche 2016 einen Vortrag zum Thema „Motiv Europa“ zu halten, begleitend zu dem vom Sprachenrat Bremen initiierten Fotowettbewerb. Mein besonderer Dank gilt Frau Dr. Bärbel Kühn und Herrn Kurt Eblinger, Vorstand des Sprachenrates Bremen.

In Ihrer Einladung haben Sie freundlicherweise auf meine Betätigungsfelder hingewiesen: Linguistik, Sprachenpolitik, und als Hobby auch das Fotografieren. In meinen Ausführungen möchte ich alle drei Aspekte bündeln. Das ist meine Message. Ich möchte Sie einladen, mit mir zusammen einen gedanklichen Weg zugehen, um diese Message gemeinsam zu erarbeiten, im Hinblick auf den Fotowettbewerb, dender Sprachenrat Bremen ausgeschrieben hat.

Fotografieren tue ich in der Tat gerne, und ich verschicke auch gerne meine Fotos von den Reisen oder den Blümchen im Garten, in der Hoffnung, dass sie dem Adressaten ein wenig Freude machen. Im beginnenden Frühjahr verschicke ich gerne Fotos von Krokussen, von Stiefmütterchen, von der japanischen Kirsche usw. Vielleicht verschicke ich auch einmal an eine junge Freundin Fotos von unseren Rosen. Nennen wir die junge Dame einmal Bärbel. Fotos von Rosen habe ich ihr bestimmt schon einmal geschickt, aber noch keine Fotos von roten Rosen. Und damit bin ich schon bei der Linguistik. So schnell geht das, aber ich darf auch um Verständnis darum bitten, dass ich nur wenige Aspekte aus der Linguistik herausgreife und diese für unsere Zwecke hier auch nur in reduzierter Form präsentiere.

Also: Rote Rosen haben eine Bedeutung. Sie sollen nicht nur schön sein und dadurch Freude machen, sondern sie sagen traditionellerweise etwas sehr Persönliches aus,

und damit wird man vorsichtig umgehen, während man mit den Krokussen und den Stiefmütterchen Freude zu machen beabsichtigt, nicht mehr und nicht weniger. Ich werde mir also überlegen, was ich ausdrücken will, welche Nachricht ankommen soll, wie ich der Angesprochenen nicht zu nahe trete, wie die Angesprochene die Nachricht wahrnimmt und interpretiert, welche Verantwortung ich übernehme, wenn ich diese oder jene Blumen versende. Das alles gilt für die Blumenbotschaft wie für jede andere Botschaft, eben auch für die sprachliche Botschaft.

Das Blumenfoto muss schön gestaltet sein, damit es Freude macht; eine sprachliche Äusserung soll ebenfalls bestimmte Anforderungen erfüllen, so soll sie z.B. korrekt und verständlich und angemessen formuliert sein.

Das ist die eine Dimension. Die zweite Dimension jeder Botschaft, ob Blume oder sprachliche Äusserung ist: Was will ich damit ausdrücken, was will ich erreichen. Will ich jemanden überzeugen oder überreden oder informieren oder herausfordern oder kritisieren oder tadeln oder loben oder ihm schmeicheln: was will ich. Das ist die 2. Dimension. Und entsprechend dieser Absicht, die in der Botschaft realisiert werden soll, werde ich die Form wählen, die es erlaubt, diese Absicht zu erreichen. Muss ich explizit und offen und klar alles sagen, oder genügen Andeutungen? Darf ich klar meine Meinung sagen, oder lieber nur verpackt und versteckt? Darf ich auf frühere Gespräche zurückgreifen? Kann ich vertraut sprechen, kann ich den anderen mit Du anreden oder mit Sie? In Frankreich gilt es als besonders höflich und zuvorkommend, wenn man seine Grüße und Glückwünsche handschriftlich schreibt, nicht mit der Maschine oder dem Computer. Die 1. und die 2. Dimension hängen als engstens zusammen.

Bevor ich zu der dritten Dimension komme, möchte ich ein Beispiel geben für diese 2. Dimension, damit deutlich wird, was hier gemeint ist. In einem Videospot der VHS Hamburg wird ein Angestellter des Arbeitsamtes gezeigt, der an seinem Tisch zwischen seinen Akten sitzt. Es klopft an der Tür, ein älterer Herr kommt herein, ein Türke, wie sich im Gespräch herausstellt. Was möchten Sie? Ich suche Arbeit. Was für eine Arbeit suchen Sie? Möchte arbeiten. Möchten Sie in einer Autofirma

arbeiten? Ja, gerne. Ok. Da habe ich etwas. Aber Sie müssen morgens früh kommen und pünktlich sein. Ja, alles ok. Noch Fragen? Ja, bitte: Kannst Du mir sagen, wann ich mich vorstellen kann? WIE bitte? Sie sagen „DU“ zu mir. Unglaublich. Sie sind unhöflich und können nicht richtig Deutsch. Sie bekommen den Job nicht. Bitte gehen Sie.

Ein überzogenes Beispiel, sicherlich. Aber ein Körnchen Wahrheit steckt darin. Ich muss also überlegen, wie ich mich ausdrücke, damit ich erfolgreich bin. Die erste und die zweite Dimension gehören also, wie schon gesagt, auf das engste zusammen. Und nun noch zur dritten Dimension: Wenn ich rote Rosen verschenke, übernehme ich Verantwortung. Zu den Teilnahmebedingungen Ihres Fotowettbewerbs gehört, dass der Fotograf seinen Namen nennt und dadurch identifizierbar ist, denn als Autor der Fotobotschaft übernimmt man selbstverständlich Verantwortung. So wie jeder, der etwas sagt, verantwortlich ist für das, was er sagt. Man darf nicht einfach eine Person fotografieren und das Foto dann ins Internet stellen oder in einer öffentlichen Ausstellung zeigen, ohne dass man die Genehmigung dazu eingeholt hat. Wer ein ansprechendes Bild einer kleinen Personengruppe professionell fotografiert (erste Dimension), um damit die Stadt Bremen als weltoffen und international abzubilden (2. Dimension), übernimmt die Verantwortung (3. Dimension), dass diese Personen mit der öffentlichen Verwendung dieses Fotos einverstanden sind. Aber zu dieser 3. Dimension gehört noch mehr, und das wollen wir an der Thematik des Wettbewerbs erläutern.

Kommen wir also näher zum Thema „Europa“.

Ich muss mir wiederum zuerst überlegen: Welche Botschaft will ich senden? Nehmen wir einmal an, dass ich dokumentieren will, dass Europa in Bremen präsent ist. Ich will also informieren (2. Dimension). Dann kann ich durch die Strassen gehen und nach dem Stichwort Europa suchen, mehrere Fotos machen und daraus eine Collage zusammenstellen. Ich kann damit natürlich die Absicht verbinden: Bürger, macht die Augen auf, Europa ist viel und oft präsent in unserer Stadt. Es kann natürlich auch herauskommen: Der Fotograf hat gesucht, aber wenig gefunden. Was will ich dann erreichen? Sucht selbst, vielleicht findet Ihr mehr; oder auch: Schade, Europa ist nur

hier und da präsent, viel zu selten. Dann bekommt Ihr Foto Appellfunktion für Geschäfte oder Institutionen: Stellt Europa mehr heraus in Euren Auslagen; z.B. Weinhandlungen oder Buchhandlungen oder Reisebüros könnten dann die Adressaten sein.

Das Foto könnte dann Wege zeigen, wie man Europa präsent machen kann. Dementsprechend wird man es lustig oder attraktiv und bunt gestalten. Die Begründung für diese Werbung für Europa und zugleich auch das Ziel, das am Ende herauskommen soll, könnten darin liegen, dass wir unser Leben in Kreisen gestalten: lokal, regional, national, europäisch, global. Das Europäische als eine Gemeinsamkeit entdecken, als ein Miteinander konkret in unserer Umgebung aufzeigen, als eine Etappe zwischen der unmittelbaren Umgebung, in der wir leben, und der weltweiten Dimension, in die wir gewollt oder ungewollt zunehmend hineinkommen.

Ich kann auch hergehen und mein Foto eher symbolisch gestalten, als ein Projekt verstehen und komponieren; wenn man z.B. die 12 goldenen Sterne vor dem himmelblauen Hintergrund durch Menschen ersetzt, durch Fallschirmspringer, die im schwebenden Fallen einen Kreis bilden, indem sie sich an den Händen fassen. Ein attraktives Symbol für Gemeinschaft und Solidarität. Die erste Dimension ist damit beschrieben, nämlich: was ist auf dem Foto zu sehen; die zweite Ebene auch: Appell, reiht Euch ein, fasst Euch auch an den Händen und macht mit, Europa zu gestalten. Und die dritte Ebene? Will man das gegenwärtige Europa so, wie es ist, ist man von DIESEM Europa überzeugt? Wir wissen, die Meinungen sind sehr verschieden in der Bevölkerung, und Ideale werden leicht als Illusionen abgetan. Wenn man die Kritik und die Kritiker nicht ernst nimmt, wird man der guten Idee von Europa wohl keine Förderung zuteil werden lassen. Man muss ja nicht gleich der Meinung sein wie Simms und Zub, deren Buch gerade auf Deutsch erschienen ist unter dem Titel: „Europa am Abgrund“.

Aber dass sich nicht alle symbolischen 12 auf der Europafahne die Hand reichen, ist ja wohl nachweisbar; einige wollen aussteigen; welche Wirkung hat das auf die schwebenden Fallschirmspringer, die sich an den Händen gefasst haben, wenn einige

diesen Kreis verlassen und den anderen nicht mehr die Hand geben? Andere wollen vielleicht in den Kreis hineinkommen, nicht alle aber will man in den Kreis aufnehmen: Diese und andere Reflektionen kann man fotografisch komponieren und sichtbar machen (1. Ebene), und nun muss man sich entscheiden, welche Absicht oder welche Message man realisieren will.

Mit einer sprachlichen Äusserung schaffe ich eine Beziehung zu einem anderen Menschen. Eine sprachliche Äusserung ist also eine gesellschaftliche Handlung. Darum sind sprachliche Äusserungen also u.a. Gegenstand der Wissenschaft, die sich mit der Rolle von Sprache in der Gesellschaft befasst. Diese Wissenschaft nennt man Soziolinguistik. Mit sprachlichen Äusserungen schaffe ich Kontakte zwischen Menschen, mit sprachlichen Äusserungen kann ich aber auch Kontakte zwischen Menschen abbrechen, unterbrechen, stören. Ich kann mit sprachlichen Äusserungen wehtun, beleidigen, herausfordern, trösten, ich kann aber auch informieren, Hinweise geben, belehren. Das alles kann ich mündlich machen oder auch schriftlich machen.

Das kann ich aber ebenso auch mit Bildern tun. Ich kann mit bildlicher Äusserung informieren, belehren, ich kann herausfordern, beleidigen, Freude machen, Kontakte schaffen, Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen, die meine Bilder betrachten. Wenn ich mich anderen gegenüber sprachlich äussere, dann ist das eine zwischenmenschliche, gesellschaftliche, soziale Handlung. Wenn ich mich anderen Menschen gegenüber bildlich äussere, dann ist das ebenfalls eine zwischenmenschliche, gesellschaftliche, soziale Handlung.

Statt von Sprechhandlungstheorie oder Sprechakttheorie zu sprechen, müsste ich dann von Bildhandlungstheorie oder Bildakttheorie sprechen. Warum eigentlich nicht? Lassen Sie uns das doch einfach einmal so tun.

Und dann übernehmen wir die Einsichten der Sprachtheorien und nutzen sie in der Bildakttheorie. Und im Grunde haben wir das vorher bereits getan. Denn was haben

wir vorher gesagt: Eine sprachliche Äusserung beschreibt etwas (1. Schicht), ein Foto leistet dasselbe; mit einer sprachlichen Äusserung verbindet sich eine Sprechabsicht (2. Schicht), mit einem Foto verbindet sich ebenfalls eine Absicht, nennen wir sie entsprechend also eine Bildabsicht oder eine Fotoabsicht; und eine sprachliche Äusserung beeinflusst die bestehenden menschlichen oder sozialen Beziehungen und verändert sie, bereichert sie, führt sie weiter, oder stört sie, hemmt sie, beschädigt sie (3. Schicht). Eine Äusserung kann gut gemeint sein (2. Schicht), aber sie kann auch schief ankommen und das Gegenteil bewirken (3. Schicht), weil der andere z.B. meine Ironie nicht versteht oder einen anderen Humor hat als ich, und dann nimmt die Kommunikation Schaden, nur weil ich meine ironische Bemerkung oder meine Witze nicht richtig angepasst habe an das Gegenüber oder an die kommunikative Situation. Und so kann es mit Bildern ebenso gehen, die öffentlichen Diskussionen über Karikaturen sind ein Beispiel dafür.

Wenn ich fotografiere, muss ich also überlegen: Was bilde ich ab, welche Absicht verbinde ich mit dieser Abbildung und gelingt meine Absicht in Anbetracht der Situation und der Verfassung und der Einstellung und der Aufgeschlossenheit meines Gegenübers?

Nun lassen Sie uns konkreter auf den Fotowettbewerb zu sprechen kommen, an dem Sie vielleicht oder hoffentlich teilnehmen. Bevor Sie fotografieren, sollten Sie einige Überlegungen anstellen, das ergibt sich aus der Parallele zur Sprache und zu sprachlichen Äusserungen. Ich kann mit der 1. Schicht anfangen, d.h. ich mache ein Foto, und dann frage ich mich: Welche Absicht kann ich damit verbinden, und dann zeige ich das Foto vor und sehe dann ja, wie die Kommunikation zwischen dem Betrachter und dem Fotografen sich entwickelt. Mit anderen Worten: Ich versuchs einfach mal und lasse es drauf ankommen.

Oder ich komme vom Ende her: Das Ergebnis des Betrachtens soll sein, dass durch die Betrachtung des Fotos eine neue Einsicht beim Betrachter entsteht, z.B. hinsichtlich der Frage: Europa: was ist das eigentlich? Ist damit das Euroland gemeint, oder die Europäische Union, oder die Gesamtheit der Staaten, die im

Europarat vertreten sind? Ich könnte mir eine Fotocollage vorstellen, die diese Dimensionen übersichtlich und verständlich und ansprechend abbildet und den Betrachter glücklich über das Gelernte entlässt.

Ich könnte aber auch diese drei Dimensionen des Begriffes Europa nebeneinander stellen und davor einen Betrachter fotografieren, der hilflos vor der Wahl steht, was er denn nun eigentlich unter Europa versteht. Meine Absicht wäre dann: Kritik an der häufig doch mangelnden Kenntnis in der Gesellschaft über die Dimensionen Europas üben.

In der Presse ist viel vom Schengen-Abkommen die Rede. Man könnte natürlich abbilden, wo ein Betrachter den Ort Schengen lokalisiert. Aber das ist vielleicht nicht sehr relevant. Wichtiger wäre schon zu wissen, wo die Grenzen von Schengen-Land sind. Man könnte sich vorstellen zu fotografieren, wie eine Hand zögerlich und unsicher in eine Europakarte die Dimensionen des Schengenlandes einzeichnet. Was entsteht dann im Kopf des Betrachters, wenn er dies sieht? Oh je, weiss ich auch nicht genau. Oder: Wie kann man so dumm sein,, auslachen, Kopfschütteln usw.

Aber ich kann auch ganz andere Absichten mit meinen Fotos verbinden. Die Bremischen Hochschulen haben Partnerhochschulen in ganz Europa. Stipendien für Auslandsaufenthalte in ganz Europa lassen sich hervorragend fotografisch abbilden. Studieren tut man nicht in Bremen alleine, studieren ist ein europäisches Projekt. Im International Office gibt es Informationen, die man ebenso als Grundlage nehmen kann wie junge Menschen, die aus dem Ausland zurückkommen oder die ins Ausland fahren, zum Praktikum oder zu Studium oder zum Erleben. Bremen als Tor nach Europa. Schiffe, die ins europäische Ausland fahren oder von dort zurückkommen. Zugverbindungen, Flugverbindungen, Schiffsverbindungen abbilden, die Bremen in Europa ebenso zeigen wie Europa in Bremen. Waren, die importiert oder exportiert werden. Collagen von Autokennzeichen.

Die Fotos können so gestaltet sein (1. Schicht) , dass sich der Betrachter mit dieser

Umwelt identifiziert, dass er die Abbildung der Wirklichkeit plausibel findet (3. Schicht), so dass die Absicht (2. Schicht) erfolgreich realisiert wird: Europa ist überall, Europa ist Wirklichkeit, Europa ist Offenheit, Mobilität, Europa ist attraktiv.

Aber Europa hat auch andere Seiten und löst andere Gedanken und Empfindungen aus. Europa, das ist die Krümmung der Bananen und Gurken; Europa ist brüchig geworden; sind Brexit und Grexit eine Gefahr, ist das die Zukunft unseres Europas, ist das vielleicht sogar ein hinnehmbares Ereignis oder gar wünschenswert? Welche Botschaft (2. Schicht) will ich als Fotograf aussenden? Was bilde ich dann ab und wie tue ich es, um meine Absicht angemessen und überzeugend und erfolgreich zu verwirklichen (3. Schicht)? Kann ich Verantwortung übernehmen für diese oder jene oder eine andere kritische Einstellung zu Europa, zur Verbreitung dieser Einstellung, oder sollte ich doch lieber versuchen, diese Kritik zu entkräften und Alternativen zu entwickeln?

Mein bildliches Handeln muss ich sozial verantworten. Fotografieren ist letztlich also politisches Handeln, ebenso wie das sprachliche Handeln immer auch im weitesten Sinne und manchmal auch in engstem Sinne politisches Handeln ist.

Das politische Handeln in Europa findet einen sichtbaren Ausdruck in der Vielfarbigkeit der Fahnen, die in Strassburg vor dem Gebäude des Europarates flattern. Wir als Sprachenrat Saar haben von Saarbrücken aus eine Exkursion zum Europarat unternommen, und es gibt ein herrliches Foto von den Mitgliedern des Sprachenrates vor der Kulisse der vielen Fahnen aller Mitgliedsstaaten des Europarates. Das Foto erzählt etwas und fordert den Betrachter zur Interpretation heraus.

Und diese vielen Fahnen symbolisieren für uns natürlich auch die vielen Sprachen, die in Europa gesprochen werden. In der EU mit seinen zur Zeit 28 Mitgliedern schätzt man die Zahl der Sprachen auf 80 oder 90. Die französische Verfassung sagt zwar im Artikel 2, dass Französisch die Sprache der Französischen Republik sei, aber

wenn man die Regionalsprachen mitzählt, ist gerade Frankreich ein besonders vielsprachiges Land, auch wenn man dort nicht von Minderheitensprachen sprechen möchte. Dass Schleswig-Holstein die meisten Minderheitensprachen in der Bundesrepublik aufweist, ist ebenfalls nicht überall bekannt. Das Friesische und das Dänische sind anerkannte Minderheitensprachen.

Nach unserer Auffassung ist Mehrsprachigkeit ein erstrebenswertes Ziel. Der Begriff „Mehrsprachig“ ist für mich positiv konnotiert, und ich meine, man sollte nichts unversucht lassen, Mehrsprachigkeit zu fördern. Aber ich kenne durchaus Kollegen, die nur dem Englischen eine Chance geben, und es gibt einige wenige, die dem Englischen keine Chance geben wollen.

Für Anfang Juli plane ich zusammen mit der Dt.-Frz. Hochschule und der ASKO-Europa-Stiftung ein Kolloquium zur Mehrsprachigkeit im Wissenschaftsdiskurs, d.h., in Forschung, in akademischer Lehre und im internationalen Diskurs. Man muss, darin besteht Konsens, einen Unterschied machen zwischen der individuellen Mehrsprachigkeit und der regionalen oder institutionellen oder gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit. In den 60er und 70er Jahren war der Terminus „multilingualism“ aus dem Englisch-Amerikanische übernommen worden, als Multilinguismus dann gebräuchlich, z.B. im Französischen. Ein belgischer Freund und Kollege sagte gerne, dass der Einzelne vielleicht ja mehrere Sprachen lernen könne, aber doch nur in Ausnahmefällen viele, und daher habe er den Terminus „plurilinguisme“ eingeführt, was im Deutschen dann zur Mehrsprachigkeit führte.

Bremen ist mindestens mehrsprachig und bestimmt sogar vielsprachig, was eben nicht heisst, dass jede Bremerin und jeder Bremer mehrsprachig sein muss. Nicht jeder Bremer und jede Bremerin muss dieselben Fremdsprachen können, im Gegenteil: Der Einzelne sollte sich neben den Schulsprachen Kenntnisse in verschiedenen anderen Sprachen erwerben.

So wie Europa durch seine Fahnen vielfarbig ist, so sollte Europa auch seine sprachliche und damit kulturelle Buntheit bewahren und fördern. Das ist meine Meinung. Und es wäre schön, allerdings auch schwierig, wenn Ihre Fotos dazu beitragen könnten, eine positive Einstellung zur Förderung der Sprachenvielfalt zu entwickeln. Das heisst: den gesellschaftlichen Konsens herstellen, dass die Kenntnis mehrerer Sprachen sozial und politisch und individuell förderungswürdig ist (3. Schicht), dadurch dass ich fotografisch überzeuge oder überrede oder ermuntere oder motiviere (2. Schicht) auf der Grundlage einer ansprechenden Abbildung der bunten Sprachenvielfalt in Bremen (1. Schicht).

Oder, anders konzipiert: die Einsprachigkeit kritisch darstellen, als unpolitisch, als unbeholfen, als zurückgeblieben, als hilflos, als chancenlos darstellen (2. Schicht), eine entsprechendes Foto erstellen (1. Schicht) und damit eine Änderung der Gesellschaft herbeiführen (3. Schicht), ein politisches Handeln als Beitrag der verantwortungsbewussten Fotografie zur Weiterentwicklung der Gesellschaft. Diese Gesellschaft stellt Ressourcen in grossem Umfang zur Verfügung und sie zeigt zugleich Beispiele von Mehrsprachigkeit oder Vielsprachigkeit hier vor Ort, in Bremen wie auch andernorts, in Bremen sogar in besonderer Weise und in besonderem Masse. Der Fotograf findet Möglichkeiten zur Abbildung von Mehrsprachigkeit z.B. in den Institutionen, die für die Bewahrung der Mehrsprachigkeit Entscheidendes leisten, nämlich das Sprachenzentrum der Hochschulen und die Volkshochschulen. Diesen beiden Institutionen ist hier wie auch an anderen Orten die Förderung der Mehrsprachigkeit zu verdanken, aber nicht zu vergessen sind natürlich die ausländischen Kulturinstitute, das Goethe-Institut und auch die vielen kleinen und grösseren privaten Träger und Anbieter von Sprachunterricht. Und natürlich gibt es das private Lernen, daheim oder im Ausland oder mit Hilfe der Medien.

Die Angewandte Linguistik, die Sprachlehrforschung und die Fremdsprachendidaktik geben viele Anregungen, wie man Mehrsprachigkeit realisieren kann. Es müssen

nicht alle vier oder fünf Fertigkeiten gelernt und gelehrt werden, es gibt auch die Möglichkeit, dass jeder seine Muttersprache spricht und von den anderen verstanden wird. Das nennt man rezeptive Mehrsprachigkeit.

Aber man könnte sich ja vielleicht auch mit einer veränderten Einstellung zur Korrektheit anfreunden. Engländer sind eigentlich immer ziemlich tolerant gegenüber Fehlern, die Hauptsache ist, dass man sich verständlich machen kann. Ich habe einmal einen Aufsatz betitelt: Nicht mit roter Tinte korrigieren, sondern mit grüner Tinte. Und auf diese Weise hervorheben, was der Schüler richtig macht. Das Falsche unterstreichen und dadurch hervorheben, ist doch eigentlich ziemlich widersinnig. Könnte man dies nicht einmal fotografisch darstellen? Man muss sich zunächst überlegen, was man zum Ausdruck bringen will (2. Schicht) und ob man das gesellschaftlich und letztlich politisch verantwortlich umsetzt (3. Schicht), und dann also Phantasie entwickeln für die 1. Schicht oder Dimension der Bildhandlung.

Wenn man das Gesagte zusammenfassen möchte, könnte man sagen: Das Fotografieren beginnt im Kopf. Aber eine solche Formel ist zwar nicht falsch, aber sie ist mir dann doch zu eng.

Es gibt auch noch andere Quellen, aus denen der Fotograf schöpfen kann. Der Fotograf sieht sich schlicht in der Welt um, geht auf Entdeckung, hat einen Blick für Fotografierbares, sieht Motive. Bunt gemischte Menschengruppen, vielleicht an der Bremer Uni, im Hauptbahnhof von Bremen, vor der Volkshochschule in Bremen, vielleicht an den Fahrradständen, am Hafen, am Zeitungskiosk, im Überseemuseum usw. Und dieses Beobachten der Welt führt ihn zum Beachten, und wohl auch zum Achten dessen, was er sieht. Beobachten, Beachten, Achten: Das ist eine weitere Formel, die man sich merken kann, denke ich.

Und dieses Beobachten, Beachten, Achten ist vorgängig zu dem vorher genannten Reflektieren.

Natürlich kann ich auch noch weitere Quellen erschliessen, um ein Foto zu gestalten.

Ich kann z.B. die antike Mythologie heranziehen. Europa auf einem Stier reitend: Schauen Sie einmal in Wikipedia hinein, wie verschieden die Darstellungen sind. Wie attraktiv die Göttin auf manchen Bildern dargestellt ist. Und dass sie auf unseren neuen 5-Euro-Scheinen zu sehen ist. Aber mehr gibt diese Geschichte von der verführten und entführten Königstochter Europe nicht her. Und auch die Etymologie des Wortes Europa ist nicht attraktiv, weil sie nicht so recht überzeugend ist.

Etwas anderes, Gewichtigeres wäre es, wenn man bekannte Symbole in die Gestaltung einbezieht. Man könnte denken an die Friedenstaube, an den Ölzweig, an den Regenbogen, aber dann gerät man in politische Kontexte hinein, die man möglicherweise nicht gerne übernehmen möchte. Die Friedenspfeife ist wohl auch nicht so ganz geeignet oder nicht mehr zeitgemäss. Symbolische Gesten sind weniger verfänglich: sich die Hand reichen, sich umarmen, mit einem Glas anstossen, zusammensitzen, zusammenarbeiten, sich mit anderen in einem Selfie zusammenfinden.

Auch die Aktualität kann anregend sein, wie ich es schon angedeutet hatte. Ich kann zum Beispiel die bevorstehende Europameisterschaft als Anlass wählen. Viele Geschäfte gestalten ihre Auslagen mit Symbolen oder Daten der EM. Welche Länder spielen mit? Russland, natürlich, Albanien, die Schweiz: also welches Europa ist hier eigentlich gemeint?

Ein anderer aktueller Anlass ist die bevorstehende Volksabstimmung in Grossbritannien.

Wenn ich die Aktualität für mein Europa-Foto suche, dann gibt es natürlich genügend Anlässe für ein Foto. Denken Sie nur an die Probleme, die uns aktuell in Europa beschäftigen. Die Situation der Flüchtlinge in Europa ist ein ungelöstes Problem. TTIP und kein Ende. Ein amerikanischer Präsident, der den Europäern sagen muss, dass sie zusammenhalten sollen.

Themen gibt es genügend, die jetzt auch Anlass geben, sich einmal mit der Kunst oder der Technik der Fotografie zu befassen. Ich will Ihnen nur ein einziges Beispiel

ins Gedächtnis zurückrufen, das Sie alle kennen: die Schärfentiefe. Europa, das in die Ferne gerückt ist; im Vordergrund scharf fotografiert ein Problemfeld, und dahinter, unscharf in der Ferne, die Umrisse Europas. Vielleicht nicht nur die Umrisse Europas, sondern die Risse in der europäischen Gemeinschaft.

Wenn ich das alles so bedenke, bekomme ich richtig Lust, mich am Wettbewerb zu beteiligen.

Die Thematik ist nicht einfach, denn die Vorgabe ist ein Abstraktum, das in ein Konkretum umgesetzt werden soll. Es ist wie die Quadratur des Kreises, eine echte Herausforderung. Aber es winken nicht nur Preise für Sie.

Ich hatte Gelegenheit, vor einigen Tagen mit einer prominenten Vertreterin der Bundesrepublik im Europarat zu sprechen und ihr von dem Bremer Wettbewerb zu erzählen. Ich habe sie gefragt, ob sie ein ähnliches Unternehmen kennt, was sie verneinte. Aber sie wäre sehr interessiert, von den Ergebnisse aus Bremen zu hören. Und da ich die Aktivitäten dieser Abgeordneten gut kenne, könnte ich mir vorstellen, dass die Bremer Ergebnisse dann auch ein überregionales Echo finden könnten. Sozusagen ein europäisches Echo für das Bremische Europabild. Das wäre doch toll. In diesem Sinne gratuliere ich dem Senat und dem Sprachenrat zu dieser Initiative sehr herzlich und wünsche allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Wettbewerb, dass Sie alle einen ersten Preis gewinnen, denn das käme der Idee zugute, die uns alle hier vereint. Europa und die europäische Zukunft.